

AUSGABE 1/2022

OFFEN  
AKTUELL  
KRITISCH

# anstöße

## Aufbruch

DIE BISCHOFSKANDIDATIN  
DR. VIOLA SCHRENK

ZUKUNFT DES  
FRIEDENSPFARRAMTS

KIRCHE  
IN DER ARBEITSWELT

VERWALTUNGSREFORM

Das Magazin der  
**OFFENEN KIRCHE**  
Evangelische Vereinigung  
in Württemberg

**OK**





Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das neue Jahr startet furios. Die OK-Mitglieder feiern dieses Jahr ihr 50-jähriges Jubiläum mit Top-Frauen – der EKD-Präsidentin Anna-Nicole Heinrich und unserer Bischofskandidatin Dr. Viola Schrenk – bei der Auftaktveranstaltung am 21. Januar und einem Rück- und Vorausblick am „richtigen“ Datum im Juli. Da kommen bei langjährigen Aktiven viele Erinnerungen hoch. Wer nicht dabei war, kann im Buch zum 25-jährigen Jubiläum „und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist“ nachlesen, was die Altvorderen angetrieben hat und wie es ihnen in der Synode ergangen ist. Es steht auf der Homepage unter „Positionen“. Damals ging es immer um den Buchstaben-Glauben versus den Sinn des Evangeliums. Heute schleichen sich die Evangelikalen aus den USA durch Musikveranstaltungen, Gemeindegründungen und Fusionen an und versuchen, unsere Kirche von innen zu übernehmen. Die jungen Leute, die im Herbst von der OK zu Workshops eingeladen werden, müssen sich dann überlegen, welche Kirche sie wollen.

In der Frühjahrssynode muss noch hart gearbeitet werden. Neben der Wahl der Bischöfin – wie wir hoffen – stehen noch Themen zu den Finanzen auf der Tagesordnung. Das sieht wie interne Fragen aus, betrifft aber doch die Gesamtheit der Kirchengenossinnen und -genossen. Menschen wie Elfriede Dehlinger und viele andere, die gegen die Wiederbewaffnung Deutschlands und die Stationierung der Raketen protestierten, würden nicht verstehen, wenn das Friedenspfarramt eingespart würde in einer Landeskirche, die sich doch auf dem Weg zu Gerechtigkeit und Frieden wähnt. Und Betriebsseelsorger, die Menschen erreichen, die sonst nie in die Kirche kommen, sollte man auch weiterarbeiten lassen, finde ich. Es machen sich viele schlaue Leute Gedanken über die Aufgaben der Kirche, siehe folgende Artikel.

Eine gute Lektüre wünscht Ihnen

Renate Lück

Dr. Viola Schrenk



## „MIT HERZEN, MUND UND HÄNDEN...“ (EG 321,1)

Wenn wir in die kirchliche Zukunft blicken, schleichen sich leicht trübe Töne ein. Im Vordergrund stehen die negativen Schlagzeilen: Weniger Mitglieder, weniger Geld, weniger Kirchengemeinden, weniger Pfarrer\*innen, weniger kirchliche Präsenz vor Ort, weniger Bedeutung. Diese Wahrnehmung wird nicht nur an uns hergetragen, wir haben sie vielfach auch schon verinnerlicht. Höchste Zeit also, um uns an die Schätze unserer kirchlichen Tradition zu erinnern und sie zu heben. Höchste Zeit, um den Blick auf das halbvolle und nicht auf das halbleere Glas zu richten. Höchste Zeit für eine frohgemute Kommunikation des Evangeliums in geistlichen, ethischen und gesellschaftlichen Fragen. Höchste Zeit, die Zukunft in die Hand zu nehmen und daher mit Schwung und Kreativität die Gegenwart zu gestalten.

Machen wir uns also „mit Herzen, Mund und Händen“ auf in die nächsten zehn Jahre! Das Herz offen halten für Gottes Geist und für die Anliegen unserer Mitmenschen. Den Mund zum Gespräch mit Gott gebrauchen und zur Kommunikation untereinander. Die Hände zu Gott erhe-

ben, einander reichen und miteinander tätig werden:

**Darauf möchte ich hinwirken und nach besten Kräften mitwirken...**

### ... MIT OFFENHEIT UND WEITBLICK

» Ökumene – eine Welt: Christentum als weltweites Netzwerk begreifen und bei globalen Themen zusammenwirken (Gesundheit, Klima, Migration...).

» Kirche und Gesellschaft: Als Kirche wirken wir in der Gesellschaft mit, deren Teil wir sind (z.B. für Bildung, gegen Armut, gegen Ausgrenzung...)

» Leben und Alltag: Menschliches Leben in der Vielfalt wahrnehmen und achten (Lebensalter, Lebensformen, Geschlechter...)  
**Vision: Alle Gemeinden, Kirchenbezirke... verstehen sich als christliche Botschafter von Versöhnung und Gerechtigkeit und als Teil der weltweiten Gemeinschaft.**

### ... MIT ZUWENDUNG UND SOLIDARITÄT

» Mit Seele und Leib: Kirche als Ort spiritueller Stärkung und handfester Betätigung erlebbar machen



» Präsent sein: sichtbar, ansprechbar, erreichbar – geographisch und digital.

» Begleiten im Alltag und in den besonderen Fällen des Lebens, diakonisch, seelsorgerlich, vorbehaltlos und ohne Rücksicht auf die jeweilige persönliche Orientierung

**Vision: Unsere Kirche ist ein breites Dach für vielfältiges Glaubensleben und ein weiter Raum für dessen Entfaltung und Gestaltung.**

### ... MIT SCHWUNG UND KREATIVITÄT

» Auf Augenhöhe gemeinsam unterwegs sein: Kirchenmitglieder und Wegbegleiter, Hauptamtliche und Ehrenamtliche

» Große Bereitschaft zum Ausprobieren kreativer Lösungen, in landeskirchlichen Werken und Einrichtungen genauso wie in Kirchengemeinden und Basisgruppen

» Sich um Verständigung bemühen und Brücken bauen – immer neu

**Vision: In unserer Kirche herrscht ein dynamisches Miteinander, das Konflikte aushält, kreativ bearbeitet und in der Lage ist, immer wieder Brücken der Verständigung zu schlagen.**

Ihre Bischofskandidatin  
Dr. Viola Schrenk

# SORGE UM DEN ERHALT DES FRIEDENSPFARRAMTS

der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

**Das Friedenspfarramt der Evangelischen Landeskirche in Württemberg ist gemeinsam mit der EAK Württemberg seit fast 50 Jahren eine tief verwurzelte Einrichtung im vielfältigen Themenbereich Friedensarbeit und in und um die Landeskirche beratend, impulsgebend und vernetzend aktiv.**

Nicht erst durch die Aussetzung der allgemeinen Wehrpflicht zum 1. Juli 2011 hatte sich das Aufgabenspektrum der landeskirchlichen Friedensarbeit gewandelt und erweitert: Der globale Umbruch nach 1989/90, der sich mit einer großen Hoffnung auf eine friedliche Zukunft der Weltgemeinschaft verbunden hatte, erleidet mit dem „Krieg gegen Terror“ nach den Anschlägen auf das World Trade Center am 11. September 2001 einen tiefen Rückschlag, der auch nach dem Abzug der deutschen Bundeswehr zusammen mit den Streitkräften anderer Nationen, vor allem der USA, aus Afghanistan im August 2021 nicht beendet sein dürfte. Hinzugekommen sind in den zurückliegenden Jahren neue und drängende Herausforderungen, vor allem die großen Flucht- und Migrationsbewegungen in Folge des Bürgerkriegs in Syrien sowie des Zustroms von Menschen aus Nord-, West- und Subsahara-Afrika, die steigende Zahl von Menschen auf der Flucht wegen der Veränderungen des globalen Klimas und die Frage weltweiter Handelsgerechtigkeit. Und aktuell, aufgrund der Coronapandemie, offenbart sich im eigenen Land, in unserer Gesellschaft ein erhebliches „Unfriedenspotenzial“, das auch vor unserer Kirche nicht Halt macht.

An diesen komplex verknüpften Friedens-Fragestellungen arbeitet das um das Friedenspfarramt bestehende Netzwerk der Friedensbeauftragten der Kirchenbezirke sowie der damit verbundenen Organisationen und Initiativen im Raum der EKD und in ökumenischer Partnerschaft. Und diese

Friedensarbeit braucht nach unserer Überzeugung innerhalb unserer großen Landeskirche eine *professionelle, hauptamtliche Besetzung, die auf allen Ebenen (Landeskirche, Kirchenbezirk, Kirchengemeinde) wirken kann*. Es wäre überdies ein *EKD-weit irritierendes Signal*, wenn sich die Evangelische Landeskirche in Württemberg aus der hauptamtlichen Friedensarbeit zurückzöge: Die EKD hat sich vor über zehn Jahren auf den Weg begeben, die Friedensarbeit in ihrem Raum zu stärken und zu bündeln und sie zu einer immerwährenden Aufgabe erklärt.

Allerdings ist bislang nicht erkennbar, dass die seit Februar 2021 anhängige Ausschreibung der Pfarrstelle Friedenspfarramt bald erfolgen wird. Die Aussetzung der Ausschreibung hängt an den Gesprächen im Prozess über die inhaltliche Ausrichtung und künftige Schwerpunktbildungen in der Landeskirche, die seit fast zwei Jahren zwischen Landessynode und Oberkirchenrat stattfinden. Stellenkürzungen in verschiedenen Arbeitsfeldern, denen „Sonderpfarrämter“ zugeordnet sind, sind zwar noch nicht beschlossen und öffentlich gemacht, es liegt aber unseres Erachtens im Bereich des Möglichen, dass die Stelle des Friedenspfarramts im Zuge der angestrebten Konzentration nicht mehr besetzt wird.

Diese mögliche Entwicklung erfüllt uns mit großer Sorge, und daher bitten wir alle, die sich der weitgefächerten Friedensarbeit unserer Landeskirche verbunden wissen, um Unterstützung, dass die 50%-Stelle Friedenspfarramt der Evangelischen Landeskirche in Württemberg erhalten und möglichst schnell wiederbesetzt wird.

Pfarrer Gunther Wruck,  
Vorsitzender der EAK Württemberg  
(Ev. Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden)  
in der Ev. Landeskirche Württemberg

LANDESKIRCHE

TITELTHEMA

# KIRCHE IN DER ARBEITSWELT

**Wer berufstätig ist, verbringt einen wesentlichen Teil seiner Zeit in der Arbeitswelt. Vieles verändert sich in der Wirtschaft derzeit in rasantem Tempo. Beispielsweise wurden die Trends zu einer Verlagerung vieler Tätigkeiten ins Homeoffice und zur Zusammenarbeit in digitalen Tools durch die Corona-Pandemie erheblich verstärkt.**

Die weitreichenden Prozesse der Transformation der Wirtschaft bringen eine gewaltige Dynamik mit sich. Leider werden auch viele Industriearbeitsplätze abgebaut und umgebaut. Die mit Hochdruck beschleunigte Digitalisierung aller Lebens- und Arbeitsbereiche verändert zukünftig alle Berufsbilder. Angesichts all dieser umwälzenden Veränderungen in der Arbeitswelt brauchen Menschen eine qualifizierte kirchliche Begleitung. Der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt (KDA) ist eine der Schnittstellen der Ev. Landeskirche in Württemberg zur Welt der Arbeit und der ökonomischen, sozialen und ökologischen Veränderungsprozesse.

Als KDA-Pfarrer begleiten wir die Landeskirche und ergänzen die örtlichen Aktivitäten im Gemeindepfarramt. Der KDA berät und unterstützt auch die Dekane und Dekaninnen, sowie die Prälatinnen und Prälaten an der Schnittstelle von Kirche und Arbeitswelt. Der KDA sucht das Gespräch mit allen Akteuren der Arbeitswelt: Unternehmer, Beschäftigte, Betriebsräte, Verantwortliche der Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände, Agenturen für Arbeit, Industrie- und Handelskammern oder Handwerkskammern.

Alle Angebote des KDA verstehen sich als öffentliche Theologie mit dem Ziel, Verständnis und Beratung, aber auch einen Wissenstransfer zwischen Kirche und Arbeitswelt zu fördern – über die Begleitung einzelner Personen hinaus. Der KDA unterstützt im Rahmen der Sozialen Marktwirtschaft gesellschaftliche Prozesse für gute Arbeit und für den sozialen Zusammenhalt. In seiner sozialetischen Reflexion kommen Menschen, aber auch technologische und strukturelle Veränderungen in den Blick, politische Rahmenbedingungen und auch das Orientierungsangebot biblisch-theologischer und kirchlich-synodaler Denkanstöße. Konkret haben sich die KDA-Pfarrer in den letzten Jahren mit den Themen „Fairness und Menschenrechte in den Lieferketten“, „Digitalisierung und soziale Partizipation“, „Sonntagsschutz“, „Klimaschutz und Mobilitätswende“ und „Zukunft der Arbeitswelt“ befasst. Leitmotiv ist das Licht des Evangeliums.

Der KDA vermittelt Impulse in die Arbeitswelt hinein und aus der Arbeitswelt heraus. Für die Planungen und Entscheidungen der Landeskirche ist dieser Zugang zu Betrieben und Akteuren der Arbeitswelt eine bleibende Aufgabe, deren Form sich auch wandeln kann. Auch wenn ehrenamtliche oder nebenamtliche Kontaktpersonen vermehrt Aufgaben übertragen bekommen, braucht es dafür eine qualifizierte hauptamtliche Zuständigkeit. Der KDA ist eine gute Investition für diesen Bereich des Sendungsauftrags der Kirche Jesu Christi in die baden-württembergische Arbeitswelt.

Romeo Edel, Karl-Ulrich Gscheidle, Albrecht Knoch



TITELTHEMA

LANDESKIRCHE

# VERWALTUNGS-REFORM

**Die Landeskirche plant eine Verwaltungsreform auf der Ebene der Kirchengemeinden. Das Projekt heißt „Kirchliche Strukturen 24+“. Drei unterschiedliche Modelle zu dieser Reform wurden in den letzten zwei Jahre erprobt. Der Evaluierungsbericht wurde der Synode an der Herbsttagung vorgestellt.**

Für den Gesprächskreis „OFFENE KIRCHE“ gab ich folgendes Votum (hier gekürzt) ab: „Mit dem Evaluierungsbericht haben wir uns beschäftigt und kommen zu folgenden, grundsätzlichen Erkenntnissen.“

**1** Wir halten angesichts immer anspruchsvollerer und komplexerer Verwaltungsthemen eine Bündelung der Aufgaben der Kirchenpflegen auf einer überörtlichen Ebene für erforderlich und zeitgemäß. Dies auch im Hinblick auf sinkende Gemeindegliederzahlen und das rasante Fortschreiten der Digitalisierung.

**2** Die Pfarrpersonen sollen durch die Reform von Verwaltungsaufgaben entlastet werden, aber dennoch über das Verwaltungsgeschehen auf dem Laufenden sein, um die Gemeinde leiten zu können.

**3** Die Kirchengemeinde behält die Hoheit über ihren Haushalt, ihre Personalauswahl, ihre Bauvorhaben, ihre Investitionsplanung und die Gestaltung des Gemeindelebens.

**4** Es gibt weiterhin eine örtliche, hauptamtliche Ansprechperson, die dem Pfarrpersonal und dem Kirchengemeinde-

rat zuarbeitet und die Verbindung zur ausgelagerten Verwaltung hält.

**5** Eine feste Ansprechperson der Verwaltung ist bei Sitzungen des Kirchengemeinderates anwesend, wenn es die Themen erfordern.

Aufgrund dieser Erkenntnisse beurteilen wir die drei Modelle folgendermaßen:

» **Das Modell der regionalen Verwaltung, das im Rems-Murr-Kreis erprobt wurde**, halten wir *nicht* für geeignet. Hauptgrund hierfür ist die landeskirchliche Trägerschaft. Dadurch sind bei den dort Angestellten die beiden Hüte Kirchenbezirk und Landeskirche, aber *nicht* der Hut der Kirchengemeinden. Deshalb stellt sich die Frage der Loyalität bzw. „Für wen denken oder handeln Mitarbeitende in dieser regionalen Verwaltung?“ Obwohl dieses Modell durchaus Vorteile bietet, überwiegen für uns die Nachteile der Trägerschaft bei weitem.

Bei der Verwaltung der Kirchengemeinden und -bezirke braucht es eine *kirchengemeindliche* Sichtweise als Gegenüber zur Verwaltung der Landeskirche. Bei den ersten Vorstellungen des Projektvorhabens zu Struktur 24+ in Kirchengemeinden und -bezirken war diese angedachte „top-down“-Verwaltung ein Hauptkritikpunkt. Diese Tatsache würde die Akzeptanz einer Reform stark gefährden.

» **Das Modell der Distriktkirchenpflege, wie sie in Oberndorf stattfindet**, hat nach unserer Ansicht den großen Vorteil der starken Gemeindenähe der Verwaltung. Ein

dauerhaft zuständiges Mitglied der ausgelagerten Kirchenpflege wäre bei Gremiensitzungen präsent und würde für die Gemeinde denken und handeln. So bliebe die Verbindung von geistlicher und verwaltungsnotwendiger Leitung als Erfolgsfaktor für Gemeindeaufbau weitgehend erhalten. Dieses Modell bedeutete für die Gemeinden die geringste Veränderung und wäre wahrscheinlich am besten vermittelbar.

Dennoch hätte es auch große Nachteile. Es ist mit fünf betreuten Kirchengemeinden einfach zu kleinteilig und wenig zukunftsfähig angesichts kleiner werdender Gemeinden. Selbst bei einer Verdoppelung der Anzahl der Gemeinden stellt sich die Frage nach der genügenden Größe der Einheit. Zudem müsste bei diesem Modell geklärt werden, ob die Stelle der Kirchenpflege weiterhin ein Wahlamt ist. Dies würde bedeuten, dass die Person von sehr vielen Kirchengemeinden gleichzeitig gewählt werden müsste und dann mit Stimmrecht an den zahlreichen Gremiensitzungen teilzunehmen hätte. Dies wäre kaum zumutbar und macht die Stelle kaum attraktiv.

» **Das Modell des regionalen Verwaltungsverbandes bottom-up**, gegründet von allen Gemeinden einer Region, wie es teilweise im Dienstleistungszentrum Ulm-Blaubeuren schon praktiziert wird, hätte den Vorteil, dass die Angestellten dieses Verbandes ausschließlich im Auftrag der Gemeinden und Bezirke arbeiten und sich so mit ihnen identifizieren. Der Verband hätte eine für Angestellte attraktive Größe und böte Spezialisierungsmöglichkeiten, z.B. für Umsatzsteuer, Bau- oder Personalwesen. Nicht zu unterschätzen angesichts der schwierigen Perso-

nalgewinnung wäre die Anstellungsmöglichkeit von Mitgliedern einer ACK-Kirche.

Da die Gründung eines solchen Verbandes mit vielen juristischen Detailfragen verbunden wäre, empfehlen wir, eine landeseinheitliche, rechtssichere Mustersatzung zu erarbeiten. Auch müsste es gelingen, dass alle Gemeinden verpflichtend Teil eines solchen Regionalverbandes werden. In der Verbandsversammlung sollten alle Kirchengemeinden vertreten sein. Jeweils ein(e) Mitarbeiter\*in des Verbandes sollte feste Ansprechperson für die einzelnen Gemeinden sein. Unserer Einschätzung nach würde sich die zusätzliche Gremienarbeit in Grenzen halten, zumal die Gemeinde vor Ort weniger Verwaltungsthemen hätte und z.B. keinen Verwaltungsausschuss mehr brauchte. Ein solcher Verband würde das neue Berufsbild der Gemeindeassistenten erfordern. Dazu müsste ein Ausbildungsprogramm erarbeitet werden.

Meine Ausführungen zu den drei Modellen machen deutlich, dass die OFFENE KIRCHE eine Kombination aus Distriktkirchenpflege und Verbandsmodell favorisiert. Dazu müssen allerdings viele Detailfragen geklärt werden, etwa der Raumbedarf für die neue Verwaltungsstruktur, die Überführung des vorhandenen Personals, die Betreuung von Bauvorhaben vor Ort, der Umgang mit den bereits in landeskirchlicher Trägerschaft stehenden Verwaltungszentren und den großen Kirchenpflegen, die Finanzierung des Change-Prozesses mit neuen Stellen und einer dringend notwendigen, kirchengemeindeweiten Digitalisierungsoffensive.“

Ulrike Sämann, Synodale

IMPFFEN

GEDENKVERANSTALTUNG

Eine genehmigte Andacht eine Stunde vor dem nicht genehmigtem „Spaziergang“ vor der Martinskirche in Sindelfingen

Unser gemeinsames Gedenken führt uns an diesem Montag hier zusammen ebenso der Dank, die Sorge, die Sehnsucht und die Bitte.

Wir gedenken derer, die in den letzten zwei Jahren in unserer Stadt, im Landkreis, im Land und im Bund am Coronavirus verstorben sind: 46 in unserer Stadt 389 im Landkreis 13 426 im Land 116.000 in Deutschland.

Wir erinnern an Menschen, die wir kannten – und heute vermissen, und Menschen, die wir nicht kannten, denen die Luft ausging und aus der Mitte ihrer Mitmenschen und Familien gerissen wurden. Wir vermissen diese Menschen, ihr Lachen, ihre gute Laune, ihre kreativen Ideen, ihre Originalität, ihre Gedanken und ihr Wirken, ihre Traurigkeiten und ihre Stimme.

Wir denken an die vielen Fürsorgerinnen, vor allem in den Krankenhäusern. Wir danken Ihnen aufrichtig, von guten Mächten mögen sie geborgen sein. Wir sorgen uns um unsere verwundete und aufgeriebene Gesellschaft, um entzweite Beziehungen in Familien und unter Freundeskreisen. Wir sorgen uns angesichts sich verhärtender Fronten und angesichts der hoch emotionalisierten Stimmung. Wir sorgen uns um die abgeschlossenen Echoräume und eine unsichtbar gesteuerte Radikalisierung. Wir tun uns schwer und sind ungeübt darin, mit einem raffinierten Virus und einer Naturkatastrophe umgehen zu können, die sich im Zeitlupentempo verbreitet.

Wir gleichen einem geknickten Halm, einem glimmenden Docht, sehnen uns aber zutiefst nach Gewissheit und Stabilität.

**Wir sehnen uns nach aufleuchtendem Lebenslicht nach dem Ende dieser unsäglichen Pandemie nach Entspanntheit und Gelassenheit nach unverkrampfter Begegnung, Nähe und freudiger Umarmung**

Wir – die wir heute hier sind – teilen die Bitte um den sachlichen öffentlichen Streit, das gelten Lassen von Verstand und faktenbezogenen Argumenten, aber auch um die Respektierung persönlicher Empfindungen und Haltungen. Wir bitten um die Respektierung wissenschaftlicher Erkenntnisse, um die Anerkennung unserer menschlichen Unzulänglichkeit, um die Begrenztheit und Vorläufigkeit unserer menschlichen Wissenserfassung.

Wir bitten um den ernsthaften Willen zur Verständigung auf dem Fundament, dass die Freiheit und das Wohlergehen aller über der Freiheit des einzelnen steht.

Wir bitten um die Zustimmung zu dem Solidaritätsgrundsatz: Wenn einer leidet, leiden die anderen mit. Wir sorgen uns umeinander und am meisten um die Schwachen.

Wir lernen täglich mehr, dass ein Sieg über die Pandemie nicht beschlossen werden kann, aber gewissenhaft und entschlossen erzielt sein will.

Wir lernen täglich mehr, dass wir uns alle in einem immer noch unbekanntem Lern- und Erfahrungsprozess befinden. Wir lernen wieder neu, dass Freiheit nur über die Bewahrung und Einhaltung von Regeln und Geboten, die für alle verbindlich gelten, erhalten werden und gestaltet werden kann.

Wir wollen alles dafür tun, dass wir nicht noch mehr Menschen verlieren:

Wir halten Abstand und tragen Masken, wir lassen uns impfen und boostern, damit die Freiheit die uns – nach meinem Glauben – von Gott geschenkt ist, die Freiheit, die von Menschen vor unserer Zeit erkämpft wurde, die Freiheit, die im Grundgesetz für uns alle festgeschrieben ist, bewahrt und erneut zur Entfaltung kommen kann. Bis dahin begleite und schütze uns der Segen dessen, zu dem jede und jeder von uns betet, auf den jede Einzelne und jeder Einzelne hofft, auf all unseren Wegen, auf unseren Spaziergängen, in allen Tagen des Lebens schütze und bewahre uns Gott

Gott  
Mach du uns zu einem Werkzeug deines Friedens, dass wir Liebe üben, wo man hasst; dass wir verzeihen, wo man sich beleidigt; dass wir verbinden, wo Streit ist; dass wir die Wahrheit sagen, wo der Irrtum herrscht; dass wir Glauben bringen, wo der Zweifel drückt; dass wir Hoffnung wecken, wo Verzweiflung quält; dass wir Licht entzünden, wo die Finsternis regiert; dass wir Freude bringen, wo der Kummer wohnt.

Guter Gott  
hilf uns, dass wir verstanden werden und verstehen  
hilf uns, nicht allein uns selbst zu lieben, sondern andere lieben.  
Wer gibt, der empfängt;  
wer sich selbst nicht so wichtig nimmt, der findet;  
wer verzeiht, dem wird verziehen,  
Mach du uns zu einem Werkzeug deines Friedens. *Nach Franz von Assisi*

Jens Junginger

BEKENNTNISSE

EIN NACH-APOSTOLISCHES GLAUBENSBEKENNTNIS

**In Württemberg wird vor allem bei Taufe und Abendmahl gern das sogenannte „Apostolische Glaubensbekenntnis“ (Apostolikum) gesprochen.**

Seit dem 14. Jahrhundert weiß man, dass es nicht die Apostel verfasst haben, sondern unbekannte Theologen in Gallien im 5. Jahrhundert. Gleichwohl ist es durch den lutherischen Katechismus, den Generationen (mit Erklärungen) auswendig lernen mussten, in unserer Kirche fest eingeführt. Wenn man es noch gemeinsam sprechen kann, ist das sicher wertvoll. Viele Pfarrerrinnen und Pfarrer sprechen es aber mit schlechtem Gewissen, weil sie Form und Inhalt nicht wirklich akzeptieren. Ändern lässt es sich jedoch auch durch eine Synode nicht. Die Diskussion würde unsere Kirche und noch mehr die Ökumene spalten. Die orthodoxen Christen benutzen es nicht, sondern sprechen das „Nicäno-Konstantinopolitanum“. In den liturgisch-kreativen 80er Jahren haben wir das amtliche Credo oft durch ein neu formuliertes ergänzt. Davon ist nicht viel übrig geblieben.

Zu meiner Verblüffung habe ich in der Schweiz festgestellt, dass in den reformierten Kirchen dort überhaupt keine Bekenntnisse gesprochen werden.

Allerdings hat der bekannte Berner Pfarrer Kurt Marti in seinen Gedichten „Abendland“, die 1980 im Luchterhand Verlag erschienen sind, ein „nachapostolisches Bekenntnis“ in Kleinschreibung formuliert. Es lehnt sich an die bekannte trinitarische Form an, ergänzt und verändert den Text aber an entscheidenden Stellen.

**ich glaube an gott / der liebe ist / den schöpfer des himmels und der Erde //**  
Im Apostolikum (und in anderen Bekenntnissen) kommt nicht vor, dass Gott Liebe ist wie es im 1. Johannesbrief heißt.

**ich glaube an jesus / sein menschengewordenes wort / den messias der bedrängten und unterdrückten / der das reich gottes verkündet hat /**

Schon immer ist beklagt worden, dass im Apostolikum Worte und Taten Jesu keinen Platz haben. Vor allem die vielen „Reich Gottes“- Gleichnisse sind nicht erwähnt. **und gekreuzigt wurde deswegen / ausgeliefert wie wir der vernichtung des todes / aber am dritten tag auferstanden / um weiterzuwirken für unsere befreiung / bis dass gott alles in allem sein wird //** Kurt Marti wendet sich damit gegen ein individuelles Verständnis vom Jenseits. Er meint: „Dass alles fokussiert ist auf das Leben nach dem Tod, ist nicht biblisch.“ Dabei versteht er dieses Bekenntnis als Hilfe zur Selbsterkenntnis.

**Ich glaube an den heiligen geist / der uns zu miltreibern des auferstandenen macht / zu brüdern und schwestern derer/ die für gerechtigkeit kämpfen und leiden //**

Nicht eine „heilige Kirche“ soll geglaubt werden, sondern eine engagierte Kirche steht gegen die Beliebigkeit des Christseins. **Ich glaube an die gemeinschaft der weltweiten kirche / an die vergebung der sünden / an den frieden auf erden für den zu arbeiten sinn hat / und an die erfüllung des lebens / über unser leben hinaus//**

Wolfgang Wagner



KURT MARTI

» Näheres über Kurt Marti: [https://de.wikipedia.org/wiki/Kurt\\_Marti](https://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Marti)  
» In unserem Gesangbuch (EG) sind zwei Lieder und zehn Zwischentexte von Marti abgedruckt. Für eine neue Ausgabe schlage ich vor, diesen Text hinzuzunehmen und natürlich sein „Anderes Osterlied“ von 1970: „Das könnte manchen Herren so passen“: **aber es kommt eine auferstehung / die anders ganz anders wird als wir dachten / es kommt eine auferstehung die ist / der aufstand gottes gegen die herren / und gegen den herrn aller herren: den tod**

REZENSION

FREUDE AM DICHTEN

Haben Sie einen Onkel, der bei jedem runden Geburtstag ein Gedicht aus der eigenen Feder zum Besten gibt? Wenn Ihnen dieser Onkel peinlich ist, dann sollten Sie die Finger von diesem Buch lassen. Wenn Sie aber Respekt haben vor der Freude am Dichten. Wenn hausgemachte Verse Sie ansprechen, weil diesen so viel Wahres, Bedenkenswertes und Vertrautes innewohnt. Dann greifen Sie zu! Die bekannten Geschichten des Neuen Testaments finden Sie hier in neuer, ungewohnter – und darum ansprechender – Reimform. Ist das Metrum auch hie und da holprig, das Lesen macht trotzdem oder gerade deswegen Spaß. Man spürt die Freude des Autors am Dichten. Ebenso seine Zugewandtheit und das ernsthafte Interesse an seinem Sujet – nicht weniger als Jesus Christus selbst. Das Buch muss nicht am Stück durchgelesen werden. Ein Gedicht pro Tag gibt eine schöne, ansprechende Morgenandacht!

Jörg Boss



Martin Stährmann  
▶ JESUS – BEGEGNEN UND SEGGEN. DIE GESCHICHTE IM GEDICHTE  
Manuela Kinzel Verlag, 2021  
ISBN 978-3-9554-4156-2

Meldungen, Menschen, Meinungen



## TERMINE

### LANDESSYNODE

Die Frühjahrssitzung der Landessynode findet vom 17. bis 19. März im Stuttgarter Hospitalhof statt. Ein wichtiger Punkt ist die Wahl der neuen Bischöfin oder des neuen Bischofs. Für die OFFENE KIRCHE kandidiert Dr. Viola Schrenk aus Tübingen. Auf der Homepage der Landeskirche ist das sicher zu verfolgen.

### MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Am 2. April findet im Ev. Gemeindehaus in Plochingen die diesjährige Mitgliederversammlung statt und beginnt – wie immer – um 9.30 Uhr mit „Ankommen“ und Start um 10 Uhr. Eine offizielle Einladung folgt noch.

IMMER AKTUELL:

» [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)



## ! AUF DER SUCHE NACH EINER NEUEN REDAKTION DER „anstöße“!

Der Vorstand der OFFENEN KIRCHE sucht aktuell Engagierte, die Lust auf journalistisches und organisatorisches Arbeiten in der Redaktion der „anstöße“ haben. Nach vielen Jahren der aktiven Arbeit in der Redaktion werden im Sommer dieses Jahres Renate Lück und Eberhard Braun ihre Tätigkeit beenden. Wir sind dankbar für alle Anstöße und Impulse und die geleistete Arbeit und werden dieser Epoche in der kommenden Ausgabe Raum widmen.

Wer nun Freude am journalistischen Schreiben, am kritischen gesellschaftspolitischen Nachdenken oder an theologischen Fragen hat, der\*die möge sich gerne melden! Auch wer sich im Schreiben ausprobieren möchte: Wir freuen uns sehr über eine Meldung und werden vom Vorstand die Arbeit der Redaktion mit allen Mitteln unterstützen. Die Redaktion der „anstöße“ übernimmt die inhaltliche Konzeption und Gestaltung der Zeitschrift, die dreimal jährlich erscheint.

Nachrichten, Fragen und Interessensbekundungen gerne richten an den Co-Vorsitzenden Hans Probst: [hans.probst@offene-kirche.de](mailto:hans.probst@offene-kirche.de)

## PERSONEN

**PROF. DR. HEIKE SPRINGHART**, noch Pfarrerin in Pforzheim, ist zur badischen Landesbischöfin gewählt worden. Sie folgt Professor Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh, der Ende März in den Ruhestand geht. Ein Beispiel für die Kirche in Württemberg?



Dekanat und Aufsichtsrat der Dualen Hochschule Baden-Württemberg haben im Oktober **PROF. DR. MARTINA KLÄRLE**, Vizepräsidentin der Frankfurter University of Applied Sciences, zur neuen Präsidentin gewählt. Die Umweltwissenschaftlerin und OK-Synodale trat zum 1. Februar 2022 die Nachfolge von Professor Arnold van Zyl an.

## NACHRUF

# HERZLICH, KLAR DENKEND, KRITISCH FRAGEND

Zum Tod von Elfriede Dehlinger

„Unsere Synode sollte also nicht über Mütter reden, sondern mit ihnen, und dabei die nicht vergessen, die es besonders schwer haben: Die Alleinerziehenden, die Doppelbelasteten, diejenigen, die in ihrer Ehe unter Gewalt leiden, und die große Zahl der alt gewordenen Mütter, die von einer Kleinstrente leben.“

Das schrieb Elfriede Dehlinger nicht vor 2, nicht vor 20, sondern vor 43 Jahren in den OK-anstößen, damals noch „OK-Informationen“ genannt.

Als Hausfrau und Mutter von vier Kindern, Lehrerin an einer Berufsschule und Ehefrau eines Dekans hatte sie es mit Frauen aller Schichten und Altersklassen zu tun. Deren Probleme hätten ein- und dieselbe Ursache, analysierte sie scharf und weit-sichtig, „nämlich die Rollenfixierung in unserer Gesellschaft, die dem Mann den Beruf, der Frau Haus und Kinder zuteilt – auch heute noch – ohne nach den Gaben zur fragen, die der einzelne Mann, die einzelne Frau empfangen haben.“

Frauenpolitik und Friedenspolitik waren ihre Schwerpunkte. 1986 berichtet sie in den OK-Informationen zum Thema „Sicherheitspartnerschaft“: „Solange die Angst vor den Russen größer ist als die vor der Selbstzerstörung, wird das Wettrüsten weitergehen.“ Beharrlich müsse der Frage nachgegangen werden, weshalb dieses Feindbild gerade bei vielen der treuesten Gemeindeglieder besonders ausgeprägt sei. Die Dekansfrau wird engagierte Rednerin für die Friedensbewegung – gegen die Sta-



in der Landeskirche 1994 und wenn Frauen Dekanin oder Dezernentin im OKR werden (selten).

1998 haben die damalige Vorsitzende Eva-Maria Agster und ich Elfriede Dehlinger als „Urgestein der OK“ aus dem Leitungskreis (heute: Vorstand) verabschiedet. Als Gründungsmitglied der OFFENEN KIRCHE war sie von 1977 bis 1998 dessen Mitglied. Ihr fiel der Abschied nicht leicht – und uns erst recht nicht. Ihre sachkundigen und erfahrungsgesättigten Beiträge waren knapp und präzise, ihre Worte wohlgesetzt. Für mich hat sie viel zum konstruktiv-kritischen Diskussionsstil in der OK beigetragen.

Ruhen konnte Elfriede Dehlinger nicht: Es zog sie in ein neues Ehrenamt. Sie engagierte sich im Landessenorenrat und wurde dessen stellvertretende Vorsitzende bis zu einem schweren Sturz 2010. Davon erholte sie sich mit eisernem Willen und großer Disziplin wieder, besuchte Veranstaltungen der Evangelischen Akademie Bad Boll, besonders gerne die Tagungen mit Dr. Erhard Eppler und die Michaelisakademie. Zuletzt nahm sie am Württembergischen Pfarrerinnen- und Pfarrertag im Oktober in Ulm teil, an dem ihres Mannes Hartmut Dehlinger gedacht wurde, der im April 2021 gestoben ist.

Sie starb am 20. November. Elfriede Dehlinger wurde 91 Jahre alt. Ich werde sie nicht vergessen. Sie wird mir als herzliche, klar denkende, kritisch fragende und politisch engagierte Christin sehr eindrücklich in Erinnerung bleiben.

Kathinka Kaden

## SPENDE anstöße

Eine Zeitung kostet Geld, auch wenn sie kostenlos verteilt wird. Wenn Ihnen unsere „anstöße“ gefallen, bitten wir Sie um eine freundliche Finanzspritze zu unseren Kosten. Das Konto ist: OFFENE KIRCHE, IBAN: DE81 6305 0000 0001 6614 79, BIC: SOLADES1ULM (Sparkasse Ulm). Siehe auch Rückseite dieser Ausgabe.

# VON GOTT AUS DENKEN

Güterbahnhof, vegane Häppchen und Eisenbahntoiletten. Können mit solchen Begriffen die Koordinaten der Theologie neu bestimmt werden? Bestens. Der Bochumer Systematiker Günter Thomas korrigiert in einem „langen Essay“ theologische Weichenstellungen vor allem der letzten Jahrzehnte. Waren sie zu ihrer Zeit plausibel, so zeigen heute Ansätze von Schleiermacher, Barth, Bonhoeffer, Sölle, Moltmann und Welker „Fehloptimierungen“ und „problemschaffende Lösungen“ mit fatalen Wirkungen für die Kirche.

Die durch Corona zugespitzten kirchlichen Krisen (Organisation, Mitglieder, Finanzen) sieht Thomas im Kern als theologisch-geistliche Krise. Das Wesentliche des christlichen Glaubens ist aus dem Blick geraten und geht im „Kampf der Welterzählungen“ unter. Daher erliegen Christen und Kirche in ihren Entscheidungen der eigenen Stärke (Vitalismus), dem Bedürfnis nach Ruhe (Neostoizismus) oder sie radikalisieren sich als verzweifelte Hoffnung.

Thomas entwirft eine Theologie der Lebendigkeit Gottes. Gott verwickelt sich und die Welt in sein „Weltabenteuer“. Im „Weltabenteuer“ hat Gott keinen festen Heilsplan, aber heilvolle „Aspirationen“ (Absichten/Ziele). Dennoch bleibt es auch für ihn riskant. Gott reagiert auf Menschen, lässt sich bewegen. Gott lernt dazu. Ja, Gott riskiert sich selbst (Inkarnation und Kreuz), versöhnt die Welt mit sich (Kreuz und Auferstehung). Er stellt die versöhnte Welt in den Horizont der ausstehenden Erlösung. Spannend, wie Inkarnation, leeres Grab und die Leiblichkeit der Auferstehung Jesu neu leuchten und theologisch fruchtbar gemacht werden.

„Das vom Geist Gottes getragene und getriebene Leben ... lässt sich als die dynamische Einheit aus Glaube, Liebe und Hoffnung verstehen.“ (137). Thomas denkt konsequent von Gott aus. Glaube, Liebe und Hoffnung sind keine dem Menschen eigene Tugenden. Es sind Gottes „Aspirationen“ (215) für seine Welt. Kirche, im Raum zwischen Versöhnung und Erlösung unterwegs, soll tunlichst lassen, durch ihr Handeln die Erlösung herbeiführen zu wollen. Stattdessen hat sie schlicht, aufeinander bezogen, Glaube, Liebe und Hoffnung zu kommunizieren.

Diese Kommunikation wird in drei die Theologie neu orientierenden Abschnitten entfaltet:

„Glaube ist die Entdeckung, in Gottes Weltabenteuer vorzukommen.“ (51). Kirche ist mit Gott im Gespräch. Das und nichts anderes unterscheidet sie von anderen Welterzählungen. Das muss gesagt und gelebt werden. Gott wartet auf unsere Antwort, „Mission“ ist darum neu zu bestimmen, Mission als Konversion darf der Kirche nicht peinlich sein.

„Christliche Liebe ist eine späte Antwort auf Gottes radikale Feindesliebe.“ (169). Gott liebt radikal, ohne seine Feinde zu vernichten. Menschliche Liebe kann und darf nicht radikal sein, sonst endet sie im Empörungsgestus oder in sich radikalisierender Gewalt. Diakonische Unternehmen können jesuanische Liebe nicht als Leitbild vor sich hertragen. Von Radikalität befreite christliche Liebe hingegen lässt das Licht der Erlösung im Zwischenraum aufblitzen.

„Gott hofft.“ (211). Christliche Hoffnung antwortet darauf – im Dreierpack: Christen hoffen menschlich-endlich auf Glück und Erfüllung. Hoffen radikal auf die Erlösung durch Gott, an der sie in kleinster Weise mitwirken. Von radikaler Hoffnung inspiriert stellen sich Christen dann aber getragen von verwandelter Hoffnung den Herausforderungen des Lebens. Wird Hoffnung so präzisiert, ist für Thomas eine theologische Aufarbeitung des Scheiterns von Sozialismus und Kommunismus überfällig.

Was das für das Leben im Weltabenteuer Gottes bedeutet, skizziert Günter Thomas abschließend in inspirierenden Skizzen. Er provoziert gezielt und kann gelegentlich Zorn kaum verbergen. Viele, die heute Verantwortung in der Kirche tragen, werden sich mit der eigenen Biografie wiederfinden. Eine äußerst lohnende Irritation – und Ermutigung, dürfen wir doch „Bastler“ (139) bleiben.

Dass der Autor auf Anmerkungen verzichtet, erleichtert das Lesen für alle, die im Pfarramt wenig Zeit haben oder sich als sog. Laien in kirchlichen Gremien orientieren wollen. Wer wissenschaftlich detaillierter einsteigen will, greift zu seinem Band „Gottes Lebendigkeit“, der das aktuelle Buch vorbereitet hat.

Hellger Koepff

Aus: *zeitzeichen, Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft*  
[www.zeitzeichen.net](http://www.zeitzeichen.net)

# WELTABENTEUER OHNE WELT?

Eine kritische Auseinandersetzung mit  
„Im Weltabenteuer Gottes Leben“ von Günter Thomas

**In dem 2020 veröffentlichten Buch „Im Weltabenteuer Gottes Leben – Impulse zur Verantwortung für die Kirche“ will Günter Thomas einen Beitrag für die Gestaltung der Kirche angesichts der multiplen Krisen, in denen diese sich befindet, leisten. Gerade im Raum der württembergischen Landeskirche scheint Thomas den Nerv der Zeit getroffen zu haben und stößt auf viel Zustimmung und Unterstützung.**

Als Pfarrer der Landeskirche habe ich in Kirchengemeinden und sogenannten Sonderpfarrämtern gearbeitet, bin nun im „Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung / ZEB“ der Landeskirche tätig und leite die Hauskonferenz „Kirche und Gesellschaft“, in der sich unterschiedliche gesellschaftsbezogene Dienste der Landeskirche über ihre Arbeit für Gemeinde und Gesellschaft austauschen und beraten.

Genau hier setzt meine Kritik an Thomas an. Ich beziehe mich dabei vor allem auf den Abschnitt „Wege verwandelnder Hoffnung oder: Das Ende der Party“ im Kapitel zu „Die Kommunikation von Hoffnung“. Thomas unterliegt meines Erachtens einer fatalen Fehleinschätzung der gesellschaftsbezogenen Arbeit von Kirche und Theologie, wenn er schreibt: „Wenn es ein einzelnes Ereignis im 20. Jahrhundert gibt, das die Hoffnungserzählungen der Intellektuellen weltweit nachhaltig inspiriert hat, dann ist es die russische Revolution.“ (Weltabenteuer 235)

Thomas stellt die gesellschaftsbezogene Arbeit der Kirchen, ebenso wie die Theologen Barth, Bonhoeffer oder Moltmann in die Tradition der Russischen Revolution. Er schreibt: „Auch heute heißt der erste Schritt aus der Krise: Den Flirt mit dem Sozialismus einstellen und das Scheitern des Marxismus theologisch aufarbeiten.“ (243) Die gesellschaftsbezogenen Dienste tituliert er als „innerkirchliche NGOs“ (238) und unterstellt ihnen und der gesamten Kirche folgende Grundideen: „Der Glaube an die

menschliche Kraft, die Rolle unermüdlicher Anstrengungen und die grundsätzliche Planbarkeit und Gestaltbarkeit der Gesellschaft.“ Und hier kommt der Begriff „Party“ ins Spiel, wenn er schreibt: „Es war – im Rückblick – doch so etwas wie eine gemeinsame Party mit anderen gesellschaftlichen Kräften verwandelnder Hoffnung im Diesseits. Die sozialistischen Visionen vieler Sprecher wurden zunehmend grüner eingefärbt, die optimistische Hoffnungserzählung aber blieb erhalten. Wer Frieden und Gerechtigkeit schafft, schafft auch die Bewahrung der Schöpfung.“ (239)

## LINKSGRÜNALTERNATIVE KIRCHE?

Wer sich über die aggressive Argumentation von Günter Thomas gegen die Schöpfungstheologie in den letzten Online-Ausgaben von „Zeitzeichen“ wundert, findet hier die Begründung: Für Thomas ist das Engagement für die Bewahrung der Schöpfung eine späte – und jetzt eben grün kassierte – Huldigung an die Russische Revolution, an Marxismus und Sozialismus. Für ihn ist die Arbeit in den gesellschaftsbezogenen Diensten mit dem Etikett „innerkirchliche NGOs“ abqualifiziert und auch in einem persönlichen Gespräch mit ihm vor einigen Wochen war er von dieser Fehleinschätzung nicht abzubringen.

Dass die von ihm geschmähten Befreiungstheologien (237) ebenso wie die gesellschaftsbezogenen Dienste der Landeskirche ihren Fokus auf die Würde und Gottesebenbildlichkeit der unterdrückten und ausgebeuteten Menschen legen und von einem Gott sprechen, der nicht für die Rechtfertigung von Gewalt und Ausbeutung missbraucht werden darf, hat Thomas nicht im Blick. In Zusammenhang der Basisgemeinden und befreiungstheologischen Ansätzen von einer Party zu sprechen, ist angesichts der Verfolgungssituation, in der sie sich zum Teil befinden, unsachgemäß und letztlich zynisch. Auffallend populistisch ist dabei seine Ausdrucksweise „linksgrünalternativ“ (316) für die gesellschafts-

bezogene Arbeit der Kirchen, deren Zielgruppen, deren Mitwirkende und deren Partner in den Kirchengemeinden unserer Landeskirche zu finden sind.

Den Abqualifizierungen der Fachdienste entspricht es, die Arbeit mit Wohnsitzlosen gegen die Kinderkirche, den „Grünen Hahn“ gegen die Jugendarbeit ins Feld zu führen. (317f) Thomas übersieht, wie differenziert und sachgemäß, wie theologisch fundiert die gescholtenen Fachdienste ihre Arbeit verrichten. Diese kommen nicht – wie von Thomas unterstellt – mit der moralischen Keule in selbstüberheblicher und letztlich gottloser Weise daher, sondern arbeiten bescheiden und als Suchende, manchmal mutig, manchmal sehr vorsichtig, mit Zweifeln und Klagen, mit Lob und Freude im Abenteuer Gottes mit seiner Welt.

Als Leiter einer Fachstelle der evangelischen Landeskirche Württemberg im Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung erwarte ich von der Systematischen Theologie wie von den anderen theologischen Disziplinen eine zeit- und sachgemäße Analyse von Kirche und Gesellschaft. Angstfreiheit und Offenheit ist im Gegenüber und Miteinander von Kirche und Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft angesagt und gefragt. Dies erfordert eine theologische Reflexion, die sich nicht darauf beschränken darf, eine behauptete Moralisierung der Kirche zu bekämpfen.

Meinen kurzen, kritischen Beitrag möchte ich mit einem Zitat von Günter Thomas abschließen, das die Möglichkeit bietet, Thomas gegen den Strich zu bürsten und das, was er manches Mal auseinanderreißt, wieder in einen Zusammenhang zu stellen. Nach dem Bonhoeffer Zitat: „Es wird Menschen geben, die beten und das Gerechte tun und auf Gottes Zeit warten“ fährt er fort: „Wenn es auch heute genug Menschen gibt, die alles zugleich tun, beten, das Gerechte tun und auf Gottes Zeit warten, dann kann die Kirche getrost ihrer Zukunft entgegen gehen.“ (Weltabenteuer 362f)

Ralf Häußler



Günter Thomas  
► IM WELTABENTEUER GOTTES LEBEN  
Evangelische Verlagsanstalt  
Leipzig 2020  
ISBN 978-3-3740-6679-7

REZENSION

# „RAUS IN EINE NEUE FREIHEIT“

Eine Leseempfehlung zur Zukunft unserer Kirche

„Wer etwas will, findet Wege. Wer nicht will, findet Gründe“, so Albert Camus. An Strukturdebatten von Landeskirchen dachte der Literaturnobelpreisträger gewiss nicht. Die derzeitigen Kürzungsdiskussionen landauf, landab in der württembergischen Kirche bestätigen jedoch Camus nüchterne Feststellung. Nach zwei Jahren Pandemie wissen wir: „Die Corona-Krise ist offenbarend“, so Dr. Christian Hennecke, Generalvikariatsrat im Bistum Hildesheim. Was hat sie uns offenbart?

„Caritas geht immer“, sagt Pfarrer Wolfer in den ersten Wochen des Lockdowns im Frühjahr 2020 und sorgt für ein Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen, das flächendeckend den Kontakt zu älteren Gemeindemitgliedern aufnahm. Ich war beeindruckt von den Erfahrungen, die sie dabei machten, und war stolz auf meine Ortsgemeinde, die nicht lamentierte, sondern zupackte, die anfang experimentierend nach neuen Formen des Kircheseins zu suchen im diakonischen Bereich, im gottesdienstlichen, in der Kinder- und Jugendarbeit. Die Krise als Labor für Neues.

In seinem Buch „Raus in eine neue Freiheit“, erschienen im November 2021, geht Hennecke grundsätzlicher an die Krise der Kirche ran. „Ein Kirchengefüge löst sich vor unseren Augen auf.“ Corona hat verstärkt, was lange schon im Argen lag. Über die aktuelle Debatte zur Zukunft der Kirche, in die sich Hennecke bereits 2020 mit seinem Text „Überfälliger Wandel“ einmischte, urteilt er, sie sei in Gefügen gewachsener Kirchenbilder gefangen. „Pfadabhängigkeiten“ würden verhindern, dass sich Christinnen und Christen aus der Kraft des Evangeliums dorthin ausstrecken, wo der Geist sie hinführt, um Neues hervorbrechen zu lassen. Hennecke geht es nicht nur um Aufbruch, sondern um Ausbruch. Das macht die Beschäftigung mit seinen Gedanken, Hoffnungen und Thesen so inspirierend, ertragreich und zukunftsweisend.

## LEIDENSCHAFT FÜR DIE FRAGEN DES GLAUBENS

Nach hitzigen Auseinandersetzungen mit den Überlegungen von Günther Thomas („Im Weltabenteuer Gottes leben“) suchte der Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung auf seiner Jahrestagung im Dezember 2021 nach Gesprächspartnern für die Frage: „Welche Kirche suchen wir? Welche Kirche brauchen wir? Ekklesiologische Überlegungen post Corona“.

Sechs Schneisen schnitt Christian Hennecke ins Dickicht der aktuellen Strukturdiskussion. *Die erste:* Christsein ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr, sondern eine bewusste Entscheidung und gleichwohl ein gnadenhafter Weg. Junge Menschen, die heute in der Kirche sind, überzeugt die Botschaft der Kirche oder sie sind nicht mehr dabei. Es braucht einen persönlichen Glaubensweg. Ein von der Botschaft Angestecktwerden. Diesen Wegen gegenüber sind wir ohnmächtig. Sie entstehen einfach. *Zweitens:* Wir sind Kirche im Werden. Hennecke spricht von der „Idee des Mischwaldes“, eine mixed economy. Das Pfarramt ist nicht die einzige Sozialform des Evangeliums. Es braucht neue Entdeckungen, neue Formen, neue Freiheiten. *Drittens:* Er möchte „ein Jenseits der Pastorenkirche entwickeln“. Die Reste einer pyramidalen Gesellschafts- und Vereinsstruktur passen nicht mehr zur sozialen DNA der Kirche unserer Zeit, so Hennecke. Das Oben und Unten, hier Hauptamtliche – dort Ehrenamtliche, hier Ordinierte dort Laien muss überwunden werden im Grundverständnis von Kirche und in der Kommunikation nach innen und außen. *Viertens:* Wir müssen weg von der Zählerkirche. Er nennt es die „Raffelhüschchenfalle“. Hennecke will Lust machen auf Vielfalt, auf Selbstverantwortung, auf Freigabe. „Lasst uns mal entdecken, wie Gott sein Volk sammelt.“ An vielen Orten der Welt sieht er diese Kraft des Evangeliums am Werk. Er verweist auf Gemeinden in Südafrika. *Die fünfte Schneise:* Der sakramentale Dienst der Zukunft müsse wagemutig weiter-

gedacht werden. Ansätze in der anglikanischen Kirche dienen ihm als Vorbild. Es gehe um „eine radikale Charismenorientierung (...), um ein sendungsorientiertes Zusammenwirken der Gaben“. *Sechstens:* Die Ökumene ist für ihn Zukunftsbeschleuniger. Dort erlebt er immer wieder die „Mystik des Zwischen“, den „heiligen Raum der Begegnung“, die gemeinsame Leidenschaft für die Fragen des Glaubens. „Mein Nachdenken kommt immer vom Erleben und von der Frage: Finden wir uns in Christus?“ auch jenseits konfessioneller Grenzen.

Christian Hennecke greift in seinen abschließenden Überlegungen auf Dietrich Bonhoeffer und Alfred Delp zurück und sieht die Rolle der Kirche in einer dienenden, „in einem Dienst, den die Not der Menschen bestimmt, nicht unser Geschmack“ (Delp). Es ist ein „Sich-Gesellen zum Menschen in allen seinen Situationen“, absichtslos (ebd).

Christusbindung und Kirche als Beziehungsnetz, das sind die beiden Grundpfeiler, auf denen Hennecke Kirche heute sieht. In seinem emotionalen Vorwort gesteht er, dass er die apokalyptische Prosa vom Untergang der Kirche nicht mehr hören kann. Sein Buch „Raus in eine neue Freiheit“ nimmt die Gegenbewegung auf, macht Mut und schenkt Zukunft. Wohltuend!

Heike Bosien



► Christian Hennecke  
RAUS IN EINE NEUE FREIHEIT.  
DIE ÜBERWINDUNG  
DER KLERIKALEN KIRCHE  
Kösel Verlag, 2021  
ISBN 978-3-466-37273-7

REZENSION

# DU SOLLST NICHT TÖTEN (LASSEN)?

Dieses Buch kommt zur rechten Zeit, um mit guten Argumenten für den Erhalt des Friedenspfarramts in der württembergischen Landeskirche einzutreten.

Diese gehaltvolle und richtungsweisende Doktorarbeit liest sich angenehm flüssig – mitsamt allen Verweisen auf andere wissenschaftliche Arbeiten – und führt am Ende zu friedensethischen Impulsen für die Gegenwart. Den 1991 verstorbenen Theologen Heinz Eduard Tödt, Professor für Systematische Theologie, Ethik und Sozialethik zitiert Julian Zeyher-Quattlander als Kronzeugen (S.354): „Bei unserer Suche nach begründeter Orientierung gegenüber Fragen von Rüstung, Krieg und Frieden wenden wir uns an Dietrich Bonhoeffer. ... in der Erwartung, dass Bonhoeffers Antwortversuche und seine Erfahrungen mit ihnen uns aufschlussreich und wichtig sind.“ (Tödt, Dietrich Bonhoeffers ökumenische Friedensethik, 85).

Öffentliche Theologie muss öffentlich relevant sein und christliche Grundorientierungen gesellschaftsfähig machen. Zeyher-Quattlander liefert eine christologisch fundierte friedensethische Sicht, die dem Anspruch gerecht wird, für eine plurale Öffentlichkeit anschlussfähig zu sein.

Die Transformationsgeschichte von Luthers Zweireichelehre führt zu einer Ethik des Politischen, die sich in „zwei Ausdrucksformen ein und derselben Aufgabe“ zeigt: der „Verpflichtung zur Nächstenliebe, die als religiöse und politische Aufgabe wahrzunehmen ist.“ (S. 160)

Schon der Buchtitel, der das fünfte Gebot aus einer eng geführten Individual- und Geseinsinnungsethik herausführt, grätscht mitten hinein in eine absolut gesetzte Staatsräson, die über allen ethischen Aspekten steht. Eine Ethik des Politischen wird angezeigt, der sich die Kirchen als das christliche „Fachpersonal“ nicht entziehen können.

Bonhoeffers Friedensethik erweist sich als kohärent biografisches theologisch existentielles Anliegen (vgl. u.a. S. 363ff). Die systematische Rekonstruktion konkretisiert daraus 10 Quintessenzen, die als Leitlinien dienen können. Beispielhaft sei die Nr. 6 zitiert: „Die christlichen Kirchen sind als gleichermaßen global wie lokal präsente ökumenische Gemeinschaft wichtige Akteure, die auf allen Ebenen ... für den Frieden eintreten können.“ (S. 350)



Mein persönliches Resümee: Die Furcht vor eigenem schuldhaftem Versagen durch zum Beispiel politischen Irrtum kann kein ethisch begründeter Hinderungsgrund für die Kirchen sein, sich eindeutiger zum Pazifismus Jesu von Nazareth zu bekennen und dafür Verantwortung zu übernehmen.

Julian Zeyher-Quattlander unterrichtet momentan als Repetent am Evangelischen Stift in Tübingen. Es ist ihm und uns zu wünschen, dass sich die Studierenden mit friedensethischen Fragen befassen und Friedensethik einen festen Platz in unseren Gemeinden (wieder)erlangt.

Hans-Peter Ehrlich, Stuttgart





HUMANITÄRE HILFE?

## DEIN REICH KOMME!

So beten wir allsonntäglich in unseren Gottesdiensten. Ist es uns ernst damit? Stellen wir uns vor, Frau Merkel hätte nicht nur gesagt, wir müssen aus der Atomtechnik aussteigen, sondern wir müssen, um Jesu Christi willen, um des Friedens willen, aus der NATO austreten und die Bundeswehr abschaffen. Eugen Drewermann stellte in seinem Online-Vortrag beim Ökumenischen Kirchentag letzten Jahres in Frankfurt diese Forderung allen Ernstes in den Raum: „Austreten aus der größten Angriffsarmee der Weltgeschichte – zugunsten des Friedens!“ Er sagte: „Die BRD war von Anfang an konzipiert als Aufmarschgebiet gegen Russland im Kalten Krieg. Sie ist bis heute eine Militärkolonie der USA.“

Drewermann kann es nicht lassen, selbst bei seinem Vortrag „Leben an der Seite Jesu“ sich zur politischen Lage zu äußern. Nicht nur in pietistischen Kreisen sehen das nicht alle gern. Der ehemalige Prälat Rolf Scheffbuch z.B. warnte seinerzeit inständig davor, sich als Christ in die Politik einzumischen. Er sah darin u.a. einen „schauderhaften Antiamerikanismus“. Ja, sollen wir, wie Altbundeskanzler Schröder seinerzeit, den USA weiterhin eine bedingungslose Bündnistreue geloben? 1946 hatte Präsident Truman (Präsident 1945-1953) dargelegt, dass „der HERR den USA die Füh-

erschaft der Welt“ anvertraut habe. Trumans Plan, das „kommunistische Babel“ auszulöschen, den er in sein Tagebuch schrieb, kann man nur teuflisch nennen. Er hatte auch keine Skrupel, mit Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki unzählige Zivilisten umzubringen.

### WOHNUNGEN STATT WAFFEN

Für solche Pläne und Drohungen sind immer genug Helfer vorhanden und ist immer genug Geld da. Würden wir uns, wie Drewermann vorschlägt, von der USA-geführten NATO abkoppeln und die Bundeswehr abschaffen, so könnten die frei werdenden Milliarden Lebens- und Wohnraum schaffen für die Hungerflüchtlinge, die wir geringerschätzt als „Wirtschaftsflüchtlinge“ bezeichnen. Wir müssten auch unseren Konzernen verbieten, EU-subventionierte Waren nach Afrika und den Fernen Osten zu verkaufen und so die einheimische Wirtschaft zu lähmen. Es müsste ihnen verboten werden, auf dem Land, das den Kleinbauern enteignet wurde, Genussgüter wie Kakao, Kaffee, Tee usw. für unseren Konsum anzubauen, für den Konsum in den reichen westlichen Ländern. Die wirtschaftliche Ausbeutung dieser Länder würde aufhören. Waffen, made in Germany, gäbe es nicht mehr, bräuchte man nicht mehr. Dieser Jesus, in dessen Geist dies alles und noch

mehr verwirklicht würde, wird weiterhin als Fantast stillschweigend übergangen und abgelehnt. Mit welchem Recht nennen wir uns trotzdem „Christliches Abendland“?

### AN JESU SEITE

Und Frau Merkel, Pfarrerstochter und lange Zeit christliche Bundeskanzlerin? Keine Legislaturperiode hätte sie „an Jesu Seite“ überstanden. Jemand, der so denkt und obendrein auch noch so handelt, gehört nach Meinung unserer „christlichen“ Politiker schnellstmöglich aus dem Amt entfernt. So läuft das in der Politik. Aber nicht immer, siehe Gorbatschow. Er war und ist kein Christ. Aber seine Haltung und seine Taten waren eines echten Christen durchaus würdig. Warum er im eigenen Land trotz gewisser Erfolge dann doch gescheitert ist, hat vielerlei Gründe. Aber sein Mut zur Wahrheit (Glasnost), zur Freiheit (Perestroika=Umbau) für das Volk und sein Friedenswille haben die Welt verändert, wenn auch leider nicht genug.

Uns bleibt, zu singen und zu beten: „Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen. Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme. Dein Reich in Klarheit und Frieden, leben in Wahrheit und Recht“ (Nr. 658 im EG).

Ulrich Immendörfer

## DER MISSBRAUCHSSKANDAL, DIE ÖKUMENE UND DIE REFORMATION

**Als die evangelischen Kirchen das 500-jährige Reformationsjubiläum 2017 vorbereiteten, war es ein besonderes Anliegen des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland Heinrich Bedford-Strohm, das Jubiläum als „Christusfest“ gemeinsam mit der katholischen Kirche zu begehen.**

So erfreulich, selbstverständlich und segensreich das ökumenische Zusammenleben und -wirken evangelischer und katholischer Christen vor Ort ist, ich selbst stand dem proklamierten Christusfest sehr kritisch gegenüber. Denn damit kommt der Aspekt der Reformation nicht zur Sprache ... die autoritär, klerikal hierarchische Verfasstheit einer Kirche, die vor allem machtpolitische Interessen absichert und sich wie eine Festung dem Geist Jesu Christi in den Weg stellt ... zum einen in Widerspruch zum 1. Gebot, indem sie sich gottgleiche Funktionen anmaßte. Zum anderen war die Klerikaldiktatur eine Bedingung für die horrenden, auch moralischen Missstände. 500 Jahre später steht die katholische Kirche ... vor einem Scherbenhaufen verschlafener Reformen. ... Auch die evangelischen Kirchen hätten gut daran getan, sich selbstkritisch zu prüfen, was in ihnen noch an überkommenen autoritären Strukturen wirksam ist. ... Doch diese Probleme kamen 2017 kaum zur Sprache.

Dafür befinden sich beide Kirchen in einer dramatischen Existenzkrise. Diese wurzelt nicht nur in der rasant fortschreitenden Säkularisierung, sondern vor allem im Vertrauensverlust und wachsender Unglaubwürdigkeit, mit verursacht durch eine verquere Sexualmoral nach außen und praktiziertem sexuellem Missbrauch nach innen. ... Es bleibt nicht folgenlos, wenn eine global agierende Kirche von einem diktatorischen System, genannt Vatikan, geleitet wird, das darüber hinaus noch einen weltpolitischen Machtanspruch erhebt. So richtig es ist, dass sexualisierte Gewalt ... von Kindern und Jugendlichen in vielen gesellschaftlichen Bereichen von der Familie bis zum Sportverein, von der Schule bis zur Jugendgruppe in Kirchgemeinden eine traurige Wirklichkeit ist, die katholische Kirche ragt aus diesem Sumpf deswegen heraus, weil ihre Machtstrukturen und der Pflicht-Zölibat für Priester den sexuellen Missbrauch befördert, potenzielle Täter anzieht und die Vertuschung geradezu garantiert. ... Ohne dass die katholische Kirche das

nachholt, was sie vor 500 Jahren versäumt hat, wird sie sich nicht am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen können. ...

Auf dem Hintergrund des massenhaften sexuellen Missbrauchs bedeutet Evangelisierung nichts anderes als Demokratisierung der Strukturen im Sinne Jesu: „Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.“ (Die Bibel: Markus 10,42-44)

Wenn es also eine Konsequenz aus dem Missbrauchsskandal geben muss, dann die Zerschlagung der Machtapparate und die Beendigung des Pflicht-Zölibats. ... Nur so können Kontrolle etabliert, Vertuschung verhindert, Machtmissbrauch eingedämmt werden. ...

Was jetzt also ansteht? Natürlich zuerst und vor allem eine vollständige Aufarbeitung des Missbrauchsskandals auf allen Ebenen, ohne die Schuld auf andere zu schieben. Der emeritierte Papst Benedikt XVI. versuchte 2019 in einem mit Papst Franziskus abgestimmten Aufsatz im bayerischen „Klerusblatt“, den sexuellen Missbrauch den 68er in die Schuhe zu schieben: „Zu der Physiognomie der 68er Revolution gehörte, dass nun auch Pädophilie als erlaubt und als angemessen diagnostiziert wurde.“ Parallel dazu hätte sich „ein Zusammenbruch der katholischen Moraltheologie ereignet, der die Kirche wehrlos gegenüber den Vorgängen in der Gesellschaft machte“. Eine „wehrlose“ Kirche als Opfer der 68er! Solch absurde Entlastungs-

angriffe unterstreichen: Eine zu 100 Prozent von Männern dominierte Institution, die autoritär verfasst ist, ist selbst nicht in der Lage, aufzuklären und Konsequenzen zu ziehen. Deswegen müssen Organe des demokratischen Rechtsstaates die Aufgabe mit übernehmen. ... Ähnliches gilt auch für den sexuellen Missbrauch in der evangelischen Kirche. ... Es gibt eben den einen, wesentlichen Unterschied: die institutionelle Verfasstheit, in der sich ein für sexualisierte Gewalt insbesondere gegen Kinder und Jugendliche günstiges Klima entfalten kann. Darum ist es mehr als angebracht, ... an die Reformation vor 500 Jahren zu erinnern. ...

Der Außenstehende differenziert in der Regel nicht zwischen katholisch und evangelisch. Darum kann uns nicht gleichgültig sein, ob die katholische Kirche heute in der Lage ist, das nachzuholen, was vor 500 Jahren einem Teil der Kirche gelang: sich aus der Babylonischen Gefangenschaft struktureller Gewalt zu befreien.

Christian Wolff

Vollständige Fassung auf [www.Wolff-Christian.de/blog](http://www.Wolff-Christian.de/blog)



MEHR INFO:

Briefwechsel zwischen Landesbischof Bedford-Strohm und Kardinal Marx





GESELLSCHAFT

# SO EIN DRECK

In einem Interview sagt Ai Weiwei, der chinesische Künstler und Dissident:

„Berlin ist dreckig und faul ... Niemand schneidet dort einen Baum oder kehrt die Straße“. Hoppla, denke ich, das ist nicht nur in Berlin so. Auch im Musterländle der Kehrwoche lässt die Begeisterung fürs Straßenkehren stark nach.

In unserem Innenhof mit zwanzig Anwohnern hat höchst selten mal jemand einen Besen in der Hand und so ist es in der ganzen Stadt: eher dreckig als sauber!

Mit einer großen Ausnahme!

An der Ausfallstraße Richtung Alb ist regelmäßig ein Mann mittleren Alters mit seinem Besen unterwegs. Er kehrt gewissenhaft den Gehweg links auf einer Strecke von vielleicht 100 m und wenn er dort fertig ist, nimmt er sich die andere Seite an der verkehrsreichen Straße vor: Der Abschnitt ist blitzsauber. Immer.

Da kehrt einer – offenbar nicht nur vor der eigenen Tür!

Gar zu gerne hätte ich ihn gefragt, was er sich dabei denkt, was seine Beweggründe sind. Aber er entzieht sich. Reden ist nicht seins! Er lässt lieber den Besen sprechen und der sagt: Wenn jeder und jede ein bisschen Sorge tragen könnte für die paar Meter um sich herum! Das wär schon mal was.

So ähnlich denkt wohl auch der Reutlinger Künstler Markus Wilke. Er malt – nicht nur, aber auch – Müll-Bilder. Sie erzählen vom Wert der Dinge und davon, dass und wie die Menschen sie und ihren Wert verloren haben.

Eine Einladung, das Verachtete, Verlorene, Belanglose, Weggeworfene zu (be-)achten.

*Eberhard Braun*



► MEHR INFO:

Infos über und Werke von Markus Wilke findet man unter:

[www.markus-wilke.de](http://www.markus-wilke.de)

*paper on paper I 2015 I  
Mischtechnik auf Papier  
110 x 360 cm.*

Repro: Emilia Horpácsi  
©ehFoto&Grafie

IMPRESSUM

Die Zeitung **anstöße** der OFFENEN KIRCHE wird herausgegeben vom Vorstand der OFFENEN KIRCHE.

Vorsitzende: Miriam Bauer und Hans-Ulrich Probst  
Ehrenvorsitzender: Fritz Röhm

Geschäftsstelle und Bestelladresse:  
Gabriele Schwarzingler, Ditzzenbrunner Str. 71,  
71254 Ditzingen, Telefon 0 71 56-6 02 93 46,  
[geschaeftsstelle@offene-kirche.de](mailto:geschaeftsstelle@offene-kirche.de)

Konten:  
OFFENE KIRCHE – Evang. Vereinigung in Württemberg;  
IBAN: DE81 6305 0000 0001 6614 79,  
BIC: SOLADES1ULM (Sparkasse Ulm)  
Dieses Konto ist für Mitgliedsbeiträge und Spenden für die OFFENE KIRCHE; bitte geben Sie jeweils den Verwendungszweck an.  
AMOS-Preis-Konto:  
IBAN: DE55 5206 0410 0003 6901 56,  
BIC: GENODEF1E1K1 (Evangelische Bank)  
Dieses Konto ist für Spenden eingerichtet worden für den AMOS-Preis und für Zustiftungen.

Redaktion:  
Eberhard Braun/eb, Jörg Boss, Ulrich Immendorfer,  
Renate Lück (V.i.S.d.P.), Hans Probst, Michaela Schlecht,  
Wolfgang Wagner.  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des/der Verfasser\*in wieder und stellen nicht unbedingt die Meinungen der Herausgeber\*innen oder der Redaktion dar.

Redaktionsadresse:  
Renate Lück, Friedrich-Ebert-Straße 17/042,  
71067 Sindelfingen, [renate.lueck@offene-kirche.de](mailto:renate.lueck@offene-kirche.de)  
Gestaltung und Satz: [www.solutioncube.com](http://www.solutioncube.com)

Versand:  
Behindertenzentrum (BHZ), Stuttgart-Fasanenhof

Erscheinungsweise:  
Die Zeitung **anstöße** der OFFENEN KIRCHE erscheint nach Bedarf.

Bildnachweise:  
Titel: Ali Kazal/unsplash, S. 2: privat, S. 2/3: Ludmilla Parsyak, S. 4: Daniel Olah/unsplash, S. 4/5: Ricardo Gomez Angel/unsplash, S. 7: Hektor Leibundgut, Bern, S. 8 oben: Gülay Keskin, unten: privat, S. 9: privat, S. 10: Greg Rakozzy/unsplash, S. 13: Massimo Virgilio/unsplash, S. 14: Pexels/Pixabay, S. 15: Jackson Simmer/unsplash, S. 16: Emilia Horpácsi

Auflage: 9.500 Exemplare

Wir bitten ausdrücklich um Zusendung von Manuskripten, Diskussionsbeiträgen, Informationen, Anregungen und Leser\*Innenbriefen. Die Redaktion behält sich das Recht an Kürzungen vor.

Weitere Informationen über die OFFENE KIRCHE und aktuelle Berichte zu unseren Themen finden Sie unter [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)

# OFFENE KIRCHE

Evangelische Vereinigung in Württemberg

